Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **31 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn, 15. Mai 1938 | Nr. 5 | Soleure, 15 mai 1938
31. Jahrgang | 31e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck Va 4

REDACTION:
(pour la partie française)
Sous-Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an frs. 4.—, six mois frs. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Etranger: Un an frs. 5.50, six mois frs. 3.—
Numéro isolé 40 cts. plus port
Chèques postaux Va 4

ADMINISTRATION:
Rotkreuz-Verlag, Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn
Postcheck Va 4 - Telephon 22.155

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst, Socinstrasse 69, Basel.
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr Alec Cramer.
Lausanne: Dr Exchaquet.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr C. de Marval, Monruz.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorst. Schw. Julia Walther, Kannenfeldstrasse 28, Telephon 22.026.
Bern: Vorst. Schw. Lina Schlup, Niesenweg 3, Telephon 22.903, Postcheck III 11'348.
Davos: Vorst. Schw. Mariette Scheidegger, Telephon 419, Postcheck X 980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I 2301.
Lausanne: Mlle Marthe Dumuid, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque postal II 4210.
Luzern: Vorst. Schw. Rosa Schneider, Museggstrasse 14, Telephon 20.517.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Telephon 23.340, Postcheck IX 6560.
Zürich: Vorst. Schw. Math. Walder, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII 3327.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an den Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse centrale: Basel, Postcheck V 6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V 6494.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt Fr. 5.—. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsquelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als von den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 25.018, Postcheck VIII 9392
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag, Geschäftsstelle: Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn.
Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.
Les annonces sont reçues par les Editions Croix-Rouge, Office: Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure.
Dernier délai: le 10 de chaque mois.

15. Mai 1938 | Nr. 5 | 15 mai 1938
31. Jahrgang | 31e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Wie wurden und wie werden Arzneien erfunden?	81
Le travail des infirmières-visiteuses de la Croix-Rouge dans la campagne genevoise	88
Schweizerischer Krankenpflegebund — Alliance suisse des gardes-malades	92
Fürsorgefonds - Fonds de secours	97
Das Bundesexamen im Frühjahr 1938	97
La Croix-Rouge et l'enseignement ménager	98
Cures de printemps à l'aide de jus de fruits	99

Wie wurden und wie werden Arzneien erfunden?

Von Privatdozent Dr. *T. Gordonoff*, Bern.*)

Die Neugierde ist der treibende Faktor in der Entwicklung der Menschheit. Sie beginnt schon beim Kinde. Gibt man einem Kinde eine Uhr oder irgendein mechanisches Spielzeug in die Hand, so möchte es bald hineinschauen, es auseinandernehmen, um zu sehen, wie es im Innern aussieht. Wäre der Mensch nicht neugierig, so müssten wir auch jetzt noch in der Postkutsche wochen-, ja monatelang reisen, wir hätten kein elektrisches Licht, wir hätten noch manche andere Errungenschaft des forschenden, immer vorwärts strebenden menschlichen Geistes vermissen müssen. All die Erfindungen, die unser Leben angenehmer und leichter machen, verdanken wir in erster Linie der Neugierde des Forschers, des Naturwissenschafters, des Physikers usf.

Neugierde ist es auch, wenn man mir die Frage vorlegt: Wie wurden die Arzneien erfunden? Wie kam der Mensch zu seinen Arzneien? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn von den alten Zeiten sind uns nur dürftige Mitteilungen überliefert worden. Wir sind meistens auf Vermutungen angewiesen, Vermutungen aber, die doch durch verschiedene Anhaltspunkte beweiskräftig geworden sind.

Eines müssen wir vorwegnehmen: Wir müssen im klaren sein, dass die Entwicklung der Arzneikunde mit der Entwicklung der Heilkunde, der Medizin im allgemeinen, parallel gehen musste. Die Aerzte haben je nach ihrer Heilrichtung und Heilauffassung Arzneien benötigt, die verschieden sein mussten, und mit der Aenderung der Heilmethoden mussten auch die Arzneien Schritt halten. Die Arzneien sind somit gleich alt wie die Heilkunde und diese letztere gleich alt wie die Menschheit selbst. Denn schon der Urmensch muss krank gewesen sein. Auch der Höhlenbewohner musste an Zahnschmerzen, an Kopfschmerzen, an allen möglichen Uebeln gelitten

*) Nach einem im Radio gehaltenen Vortrag (22. April 1938).

haben wie der moderne Mensch. Eine solche Annahme ist berechtigt, denn wir finden an den alten Skeletten z. B. Spuren von Zahnfäulnis. Der Träger dieser Zähne muss ein Unbehagen im Munde gehabt haben; er musste auch mit Schmerzen reagiert haben. Die Schmerzen waren vielleicht weniger stark, das heisst sie wurden vielleicht weniger stark empfunden, weil der Urmensch weniger verweichlicht war, weil er weniger Möglichkeiten hatte, die Schmerzen zu mildern. Wir finden auch an den ägyptischen Mumien Spuren tuberkulöser Veränderungen. Kurzum, wir sind berechtigt, anzunehmen, dass seit der Mensch existiert, es gesunde und kranke Menschen gegeben hat. Wenn zur damaligen Zeit der Mensch seine Krankheit weniger stark empfunden hatte, so hatte er seine Gesundheit für den täglichen Kampf notwendiger gehabt als der moderne Kranke, der über verschiedene Hilfsmittel verfügt, um sich während seines Krankseins zu helfen.

Wie wurden solche Krankheiten behandelt? Die erste Reaktion musste eine instinktiv-unbewusste gewesen sein. Wir sehen solche Reaktionen bei den Tieren, wir sehen sie auch bei den Naturvölkern, wir sehen sie immer noch in der Volksmedizin, die an den Resten der uralten Behandlung noch weiter zehrt. Hierher gehört die Leckbehandlung der Wunden mit Speichel, das unwillkürliche Reiben und Kneten schmerzhafter Stellen. Erst viel, viel später entwickelte sich aus dieser instinktiv-unbewussten die zielbewusste Therapie, z. B. aus dem Kneten die Massage usf.

Eine weitere Gruppe von Arzneien entstand für den Menschen in der grossen Pflanzen-, Tier- und mineralischen Welt. Wie jedes Kind, pflegte der Primitive alles in den Mund zu stecken. Eine besondere Vorliebe entwickelte sich für alle auffallend bittern, für alle auffallend scharf schmekkenden Arzneien, zu welchen sich später auch noch alle auffallend gefärbten, also gelben, roten, blauen und anderen pflanzlichen, tierischen und mineralischen Stoffe gesellten. Unterstützt wurde diese Therapie auch noch durch die kultischen, religiösen Vorstellungen, denn die Medizin fing früh an, *theurgisch* zu werden; sie wurde bald zu einer magischen, priesterlichen Heilkunde.

Konnten denn unsere frühesten Vorfahren anders als unter dem Einfluss der Götter, der guten und bösen Geister stehen? Der Primitive musste die Natur und ihre Kräfte, die Sonne, den Wind, den Regen und den Sturm, die Wärme und die Kälte irgendeiner überirdischen Macht unterordnen, und da er selbst nicht in der Lage war, viele Handlungen zu verrichten, da sein Aktionsradius sehr beschränkt war, musste er auch die Naturkräfte verschiedenen Göttern zueignen. Er konnte doch nicht dem einen Gott all die Fähigkeiten zuschreiben und konnte nicht in die eine Hand sowohl das Gute wie auch das Böse legen. Und so entstanden die vielen Götter, die über das Gute und Böse walteten: die guten, nur Heil bringenden Geister und die nur das Böse, Krankheit und Tod bringenden und das Unheil stiftenden Dämonen. So verwaltete für die Aegypter *Isis* die Gesundheit. Bei den Griechen wurde dieses Amt *Apollo* und *Artemis* zugeschrieben. Der Primitive konnte sich auch die Götter nicht gegen Krankheiten gefeit vorstellen; so soll die *Isis* entzündete Brüste gehabt haben, und sogar der vor Gesundheit strotzende *Herkules* musste an einer Vergiftung sterben.

Mit der Krankheit wurde auch die Behandlung derselben mit der Gottheit in Beziehung gebracht. Die Krankheit galt meist als Strafe oder Prüfung

der Gottheit und die Behandlung musste logischerweise in einer der Gottheit angenehmen Handlung bestehen. Ein Opfer, ein Gebet waren die wichtigsten Behandlungsmethoden. «Man heilt Krankheiten durch Kräuter, durch das Messer, am sichersten aber durch das heilige Wort», lehrten die alten Perser. So bestanden auch die Medikamente der damaligen Zeit aus Amuletten, Zauberformeln und dergleichen mehr.

Die Priester, die auch die Heilung übernehmen mussten, begriffen sofort, dass die Kulthandlung allein nicht genügen kann und unterstützten diese kultisch-magischen Handlungen noch durch Verabreichung von verschiedenen Arzneien. Die Anzahl der Arzneien wurde zusehends grösser. Man gelangte zu ihnen auf den verschiedensten Wegen. Der älteste Weg besteht in der Beobachtung der zufälligen Wirkungen der Arzneien. So sollen die Kupfersalze, nach dem Papyrus *Ebers*, einem der ältesten ägyptischen Dokumente, dank der zufälligen Beobachtung ihrer Wirkungen eingeführt worden sein. Auf alle Fälle kannten die ägyptischen Priester die brecherregende Wirkung dieser Kupfersalze. Man hatte auch Gelegenheit, die Wirkungen verschiedener Pflanzen auf die Tiere zu beobachten. Dabei waren diese Beobachtungen nicht vereinzelt in irgendeinem Lande, bei irgendeinem Volke, sondern auf den verschiedensten Kontinenten, in den entlegensten Winkeln wurden die gleichen Beobachtungen gemacht. Der Medikohistoriker *Sprengel* sagte mit Recht: «Der Naturmensch ist sich unter jedem Himmelsstriche gleich.» *Adolf Bastian* bezeichnet das treffend als den «Völkergedanken». Durch diesen Völkergedanken können wir die eigenartige Tatsache erklären, dass die ostasiatischen Völkerschaften als Anregungsmittel Teeblätter, die Abessinier den Kaffee, zentralamerikanische Naturvölker den Kakao, die Brasilianer schon seit den Zeiten der Inkas den Maté, die Indianer im Amazonasgebiet die Guarana und die Neger Zentralafrikas die Kolanüsse gefunden haben, und dabei enthalten alle diese Pflanzen, sowohl der Tee wie der Kaffee, der Kakao, die Guarana, der Matétee wie schliesslich die Kolanuss, das gleiche wirksame Prinzip: die Methylxanthine, das Coffein und seine Verwandten. Die Pflanzen gehören nicht einmal botanisch in die gleiche Gruppe. Das würde zwar dem Primitiven gleich sein, aber für uns ist es von Interesse, festzustellen, dass die Naturvölker tatsächlich alle coffeinhaltigen Pflanzen gefunden haben. Dem Pflanzenchemiker ist es bis jetzt nicht gelungen, die Gruppe der coffeinhaltigen Pflanzen zu vergrössern.

Die Zahl der verwendeten Arzneien nahm mit den Jahren allmählich zu. Während der Arzneischatz der Hippokratiker 377 vor Christi rund 300 Arzneimittel umfasst, enthält die 78 nach Christi Geburt verfasste Arzneimittellehre des *Dioskurides* nicht weniger als 800 pflanzliche und etwa 90 mineralische Heilmittel.

Neben den pflanzlichen und mineralischen wurden auch tierische Erzeugnisse in den Dienst an der Gesundheit des Menschen gestellt. So war der tierische und menschliche Kot eine Zeitlang ein sehr beliebtes Arzneimittel. Schon bei *Dioskurides* heisst es, dass der Kot der Kuh, in Blätter eingeschlagen, über heisser Asche erwärmt und aufgelegt, die brennenden Ischiasschmerzen besänftigt. Wir wissen jetzt, dass es nur der Einfluss der Wärme gewesen sein konnte und verwenden zu dem gleichen Zwecke die verschiedenen Umschläge oder Leinsamensäckchen. Je nach der Klasse wurden damals verschiedene Kotarten verwendet. Der Reiche konnte

sich Krokodilkot leisten, der Arme hingegen musste mit dem Kot einheimischer Tiere vorlieb nehmen. *Cordus* liess übrigens von allen «hochgeschätzten» Kotarten, wie er sich ausdrückt, nur den Krokodilkot gelten, den er zum Reinigen und Färben der weiblichen Wangen für unentbehrlich betrachtete.

Wie hoch im Ansehen die Kottherapie auch noch später war, zeugt der Ausspruch eines bekannten Arztes *Glauser*, der noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts seine Widerwillen äussernden Patienten mit folgenden Worten beschwichtigte: «Mein Lieber, woher weisst du, dass andere Mittel da seien, die solches verrichten, was Harn und Kot vermögen? Scheust du dich so sehr vor Dingen, die von deinem eigenen Leibe herkommen und hast doch keinen Abscheu vor der Sünde, die du täglich begehst. Ist doch unser Anfang nur Dreck; wir leben von Dreck und müssen auch endlich zu Dreck werden.» *Paulini* gab im Jahre 1696 eine «heilsame Dreckapotheke» heraus, die die Grundlage für diese Therapie war. Das englische Arzneibuch aus dem Jahre 1618 enthielt unter den dem Tierreich entstammenden 200 Arzneimitteln ausser dem Menschen- und Pferdekot noch sieben andere Kotarten, zudem verschiedene Harne. Diese Behandlungsart hat sich merkwürdigerweise jahrhundertelang erhalten und aus der Volksmedizin ist sie heutzutage auch noch nicht ganz verschwunden.

Eine andere Gruppe von Arzneien können wir auf die sogenannte *antropozentrische, idealistische* Theorie zurückführen, bzw. durch diese erklären. Diese Theorie stützt sich auf die Ansicht, dass, da die Krankheiten von Gott geschaffen seien, Gott auch für die Arzneimittel besorgt wäre. Nicht nur die Farbe, sondern auch die Form der Arzneien galten als Hinweise für den Menschen, bei welchen Krankheiten sie angewendet werden müssten. Pflanzen, die wie Herzen aussahen, sollten bei Herzkrankheiten wirksam sein, nierenförmige Blätter gegen Nierenkrankheiten usf. Diese Art Behandlung — übrigens schon sehr früh gepflegt — hatte zur Zeit von *Paracelsus* einen neuen Antrieb erhalten. *Paracelsus* begründete die sogenannte Signaturenlehre, von der Annahme ausgehend, dass der Himmel wichtigen Arzneien eine sogenannte Signatur aufgedrückt habe, an der man gleich erkennen könne, wozu sie zu gebrauchen seien. Diese rein suggestive, mehr mystisch bedingte Behandlungsart hatte ihre Verwandten in der *sympathetischen* Behandlungsmethode. Sympathiekuren kommen zustande durch den festen Glauben an die geheimnisvolle Heilkraft von Körpern, welche keine Arzneien sind, aber mit der Krankheit in irgendeinem unklaren Zusammenhang stehen. Krankheiten, welche periodisch auftreten, wie die monatlichen Blutungen, Warzen usw., bringt die Sympathie mit dem Monde, Blutkrankheiten mit roten Naturprodukten, Gelbsucht mit gelben Naturprodukten in Verbindung. Manche so verwendete Arznei hat sich tatsächlich durch ihre Wirksamkeit bewährt und ist dem Arzneischatz dauernd einverleibt geblieben.

Durch die Entdeckungen neuer Erdteile, durch Feldzüge und anderes mehr gelangte man zu einer grossen Anzahl ausländischer Arzneien. Dem neuentdeckten Erdteil verdankte das Abendland die Chinarinde, die Brechwurzel, den Perubalsam. Den Arabern verdankte man den Kampfer, den Rhabarber, die Quecksilbersalze, welch letztere durch die Araber zu uns aus Indien gebracht wurden. Den Arabern verdankte man auch die Verwendung

der Edelsteinlatwerge, das sogenannte «Electuarium de gemmis», bestehend aus weissen Perlen, gepulvertem Hyazinth, Saphir, Moschus, Granat, Smaragd, Korallen, Gold- und Silberfolie, Ambra, Rosenhonig und anderen aromatischen Stoffen. Während den armen Patienten Harn oder Kot eines einheimischen Tieres verschrieben wurde, konnte der verwöhnte Reiche sich an diesen kostbarsten Arzneien erlaben; die Wirkung war die gleiche.

Gegen die Ueberhandnahme der ausländischen Arzneien trat *Paracelsus* mit Vehemenz auf. Er sagte, dass die am Nil wachsenden Arzneien unmöglich gegen die in Deutschland auftretenden Krankheiten taugen können. Und 50 Jahre später sagte der Gelehrte *Tabernaemontanus:* «Derowegen mich auch die Erfahrung dazu gezwungen hat, zu glauben, dass die Gewächse so in einer jeden Landart in ihrer Luft wachsen, auch den Leuten, die darin geboren sind und wohnen, am nützlichsten, dienlichsten, allergesündesten und denselbigen Naturen am bequemlichsten sind.» Diejenigen, die gegenwärtig eine wissenschaftliche Grundlage für die «Mystik der Autarkie» suchen, mögen zu dieser, wenn auch falschen, so doch wenigstens plausiblen Begründung der Autarkie greifen!

Vor nicht langer Zeit hatte ich Gelegenheit, in einem kurzen Vortrag auseinanderzusetzen, dass die Medizin stets in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den anderen Disziplinen stand, vor allem zu Chemie und Physik. Das 19. Jahrhundert mit der schon stark entwickelten Chemie musste auch die Medizin fruchtbar beeinflussen. Der Apotheker *Sertürner* entdeckte 1811 als erstes Alkaloid das Morphin im Mohn. 1818 folgte die Entdeckung des Strychnins, 1820 die des Coffeins und des Chinins. Entdeckung auf Entdeckung folgte und die Medizin ging allmählich dazu über, diese neu entdeckten wirksamen Prinzipien statt der Gesamtdrogen anzuwenden. Die Chemie lieferte stets neue Körper.

Es soll aber nicht heissen, dass jeder neu entdeckte chemische Körper bald auch den Weg in die Therapie gefunden hat. Am Anfang war es meistens der Zufall, «sa majesté, le hasard !» Und in vielen Fällen hatte das bekannte deutsche Sprichwort recht: «Was der Zufall fügt, hält oft am besten!» So war der Aether, den wir auch jetzt noch zu Narkosezwecken verwenden, schon 1540 von *Valerius Cordus* zum erstenmal hergestellt, und erst 1846 wurde er zum erstenmal als Narkotikum empfohlen. Der Zufall wollte es, dass im Laboratorium des Chemikers *Jackson* ein Aetherreservoir zersprang und der Laboratoriumsdiener einige Augenblicke später im bewusstlosen Zustand gefunden wurde. Es sind sicherlich während der 300 Jahre manche Aetherflaschen zerbrochen worden, der Zufall wollte es aber, dass im Laboratorium *Jacksons* alle Vorbedingungen für das Einatmen der Aetherdämpfe erfüllt waren. 1846 konnte der Chirurg *Warren* einem Auditorium im Massachusetts-Hospital eine Operation in Aethernarkose vorführen. «Gentlemen», sagte *Warren* nach Beendigung der Operation, «this is no humbug.»

Eine weitere Entdeckung, die für die Entwicklung der Heilkunde von grosser Bedeutung war und die ebenfalls einem Zufall zu verdanken war, kam durch die Verwechslung in einer Strassburger Apotheke von verordnetem Naphthalin mit dem ihm äusserlich sehr ähnlichen Azetanilid zustande. Es wurde dabei festgestellt, dass das Azetanilid ausgezeichnete temperaturherabsetzende Eigenschaften hat. Die grosse Anzahl der Fiebermittel,

die jetzt allenthalben in so grosser Menge Verwendung finden, verdanken ihre Existenz gerade diesem Zufallsfund.

Waren aber die Anfänge stets mit einem Zufall verbunden, so ging die Chemie jetzt schon dazu über, chemische Körper mit speziellen Aufgaben herzustellen. Besonders fruchtbar war dabei die Forschung eines *Paul Ehrlich* und der von ihm eingeschlagene Weg. Seine Bestrebungen, die darauf ausgingen, wirksame Stoffe durch Einfügung in einen organischen Komplex von gewissen unangenehmen Nebenwirkungen zu befreien, sind zum Allgemeingut medizinischen Forschens geworden. 606 chemische Verbindungen sind von *Ehrlich* und seinen Mitarbeitern auf ihre Giftigkeit und Wirksamkeit im Tierversuch untersucht und verglichen worden, bis *Ehrlich* schliesslich der grosse Wurf geglückt ist und er vom giftigen Atoxyl zum weniger giftigen und dennoch sehr wirksamen Salvarsan als Mittel gegen die Syphilis gelangen konnte. Das war zum erstenmal ein methodisches, zielbewusstes und gleichzeitig auch richtunggebendes Probieren!

Eine grosse Gruppe von neuen Arzneien besitzen wir in den allenthalben bekannten Vitaminen, die sich als unabkömmliche Nahrungsmittelbestandteile, aber auch als ausserordentlich wirksame Arzneimittel erwiesen haben. Auch die Vitamine waren schon den alten Aerzten bekannt, allerdings nicht in der heutigen Form. So erfahren wir, dass ein englischer Arzt namens *Cartier* schon im Jahre 1534 Kiefernadelextrakte gegen Skorbut empfohlen hatte, und Mitte des 17. Jahrhunderts hatte *Venette* frische Gemüse zum gleichen Zwecke verordnet. Diese Ansichten wurden aber wenig beachtet und der Skorbut blieb nach wie vor die Krankheit der Seefahrer, an der unter anderem England im Kampfe um die Seeherrschaft mehr Menschen verloren hatte als durch feindliche Waffen. Ermöglicht wurde die Erforschung der Vitamine durch den Tierversuch und auch hier fügte es der Zufall, dass der Gefängnisarzt *Eijkmann* in Java an den mit geschältem Reis gefütterten Hühnern eine ähnliche Krankheit beobachten konnte wie bei den Gefängnisinsassen, die ebenfalls mit Reis als einzige Nahrung ernährt und an Beriberi krank wurden. *Eijkmann* begriff bald, dass offenbar im Reishäutchen Stoffe vorhanden sein müssen, die die Krankheit auch heilen könnten. Es ist uns durch Erzeugung der Beriberierkrankung an Tauben, Hühnern oder auch Ratten jetzt möglich, die Wirksamkeit des Vitamins, das jetzt als B_1-Aneurin bezeichnet wird, zu studieren. Die Beriberierkrankung ist im Verschwinden.

Auch der Skorbut konnte per Zufall im Tierversuch reproduziert werden. *Holst* und *Frölich* wollten an Meerschweinchen die englische Krankheit erzeugen, haben aber den Skorbut reproduziert. Dank dieser Entdeckung ist es möglich geworden, das Vitamin C zu studieren und in der letzten Zeit auch synthetisch darzustellen. Die Nordpolfahrer brauchen keine Angst mehr vor dem Skorbut zu haben. Eine kleine Menge eines Pulvers, des Vitamins C, welches schon in Zentigrammen wirksam ist, genügt, um die gesamte Belegschaft vor Skorbut zu schützen.

Dank dem Tierversuch ist es auch möglich geworden, das gesamte Gebiet der inneren Sekretion zu studieren und den stolzen Bau der Hormonlehre aufzustellen. Auch die Verwendung tierischer Organe in der Heilkunde ist uralt. Schon die alten Griechen schrieben den Organen heilende Wirkungen zu. Bei *Paracelsus* finden wir die Angabe, dass ein krankes Organ durch

Einnehmen des gleichen gesunden Organs geheilt werden kann. Diese Theorien finden auch jetzt noch ihren Widerhall bei den wilden Völkerschaften, die immer noch glauben, dass man durch das Essen des Herzens des mutigen Gegners seinen Mut auf sich übertragen kann, dass gegen Angst und Feigheit das Löwenherz helfen kann. *Bordeu* hat in Montpellier im Jahre 1775 die Lehre aufgestellt, dass verschiedene Organe Stoffe ins Blut abgeben, die für den Körper nützlich und notwendig sind. Er eilte aber seiner Zeit voraus und fand keinen Widerhall. Auch *Berthold* in Göttingen hat im Jahre 1849 über Versuche berichtet, die die Wirkungen der Keimdrüsen wahrscheinlich machten. Aber auch seine Versuche erlangten nicht die Bedeutung, die man ihnen heute zuerkennt. Erst dem grossen Berner Chirurgen *Theodor Kocher* war es vergönnt, dank einem chirurgischen Fehlgriff die Funktion der Schilddrüse zu erschliessen und die Chirurgie in den Dienst der Hormonforschung zu stellen. Die Zuckerkrankheit, der Diabetes, und seine schwerste, früher unweigerlich rasch zum Tode führende Form, das Coma, ist gegenwärtig dank dem Insulin aus der Bauchspeicheldrüse bei weitem nicht mehr so gefährlich. So wurde auch die Lebertherapie bei der schwersten Blutkrankheit, bei der perniziösen Anämie, entdeckt. Zahlreiche Arzneien, hergestellt aus den Drüsen mit innerer Sekretion, oder auch synthetisiert in den grossen Laboratorien der pharmazeutischen Industrie sind jetzt dem Arzte zugänglich und bereichern unsern Arzneischatz.

Noch auf eine Gruppe von Arzneien — wohl die grösste — möchte ich noch kurz eingehen, auf die grosse Gruppe der Arzneimittelkombinationen. Auch der alte Arzt pflegte zu kombinieren. Man sagte früher, dass das Ansehen des Arztes mit der Länge seiner Rezepte wuchs. Es war aber kein System dabei und bei der Einnahme einer so gemischten Arznei pflegten sich zuweilen die günstigen Wirkungen aufzuheben. Erst durch die Arbeiten des Berner Pharmakologen *Emil Bürgi* sind Richtlinien für das richtige Kombinieren der Arzneien entstanden. Die Bürgischen Arbeiten haben nicht nur die moderne Therapie auf allen Gebieten beeinflusst, sie waren und sind noch immer richtunggebend.

Ich sagte einleitend, dass die Arzneien wie auch die Heilkunde so alt sind wie die Menschheit selbst. Die Geschichte der medizinischen Einsichten verflicht sich aufs engste mit der Gesamtkulturgeschichte. Es mussten somit verschiedene Wege zum Auffinden der Arzneien benutzt werden. Manche Arznei ist mit Recht vergessen worden, die gute wird aber treu bewahrt. Es ist unmöglich, den langen Weg vom Amulett zum modernen Arzneimittel in der kurzen Vortragszeit zu schildern. Es konnte auch nicht meine Absicht sein, das Problem erschöpfend darzustellen. Anhand einiger Etappen im Auffinden und Propagieren der Arzneien wollte ich Ihnen nur zeigen, dass, wenn früher das Pröbeln, der Zufall das Auffinden der einen oder anderen Arznei ermöglichte, wir jetzt zielbewusst suchen und forschen. Ich will nicht gesagt haben, dass auch der moderne Forscher kein Glück haben muss, dass auch er nicht dem Zufall viel zu verdanken hat. Zwischen dem zufälligen Fund oder einer zufälligen Beobachtung und dem Resultat eines jahrelangen, mühsamen, aber zielbewussten Suchens ist ein grosser Unterschied. Ebenso gross wie der Unterschied in der Wirkung eines nur suggestiv wir-

kenden Amuletts und eines die Funktion des Organismus beeinflussenden Arzneimittels.

Trotzdem das Amulett in der Volksmedizin, auch in den zivilisierten Ländern, sein Ansehen noch nicht ganz verloren hat, beherbergt die moderne Heilkunde mit dem grossen Arsenal der Arzneien das Gebiet des Heilens und des Vorbeugens. Auf der Suche nach weiteren Arzneimitteln wetteifern Forscher aller Länder in ihren Laboratorien, die enorme Mittel verschlingen, Mittel, die zum grössten Teil von den Staaten bestritten werden. Denn der Staat weiss, dass es sich in erster Linie um das Wohl des eigenen Volkes handelt, gleichzeitig aber auch um das Wohl der gesamten Menschheit! Diese Subventionen sind die beste Kapitalanlage für einen Staat! Dieses Geld fällt keiner Entwertung anheim!

Le travail des infirmières-visiteuses de la Croix-Rouge dans la campagne genevoise.

Lorsque vous parcourez notre belle campagne genevoise, que vous traversez ses jolis villages ou que vous apercevez au milieu d'un verger une vieille maison de ferme, avez-vous songé qu'ici et là il y a des familles qui ignorent encore ce qu'est l'hygiène élémentaire et qui élèvent leurs enfants, leurs nourrissons en particulier, d'après les coutumes ancestrales? Il s'y trouve cependant des jeunes mères désireuses de connaître les nouvelles règles de l'alimentation, et toutes prêtes à écouter les conseils qui pourront leur être donnés. C'est pour aider celles-là dans leur volonté de bien faire, apprendre aux autres tout ce qu'elles ignorent dans ce domaine si utile de la puériculture que Mlle Jéquier, dès 1929, commença à visiter les nourrissons à la campagne. Les adresses de ces nouveaux-nés étaient données à la Maternité par les mères elles-mêmes qui venaient d'y accoucher et qui désiraient recevoir à leur retour chez elles les conseils de l'infirmière-visiteuse de la Croix-Rouge. Cette infirmière put se rendre compte, lors de ses visites si nombreuses dans tout le canton et jusque dans la zone, combien les jeunes mères avaient un besoin urgent d'être dirigées dans leur nouvelle vocation. Souvent, il est vrai, elles ont auprès d'elles, au moins les premières semaines, une mère, une belle-mère, une grand'mère ou une voisine bien intentionnée. Mais si ces parentes leur sont d'un grand secours pour tenir le ménage, elles veulent les conseiller dans l'alimentation et l'hygiène du nouveau-né. Elles ont encore les traditions en faveur il y a une trentaine d'années ou même davantage et ce sont ces traditions que l'infirmière-visiteuse, avec tact, mais fermeté, doit combattre pour donner une direction plus moderne à l'éducation de ces jeunes mères.

Grâce à son auto, Mlle Jéquier a pu chaque année, à côté de son travail en ville, visiter un grand nombre de nourrissons à la campagne et a pu constater d'excellents résultats dans bien des familles. Mais le travail était beaucoup trop vaste pour une seule infirmière qui ne pouvait pas même y consacrer ses journées entières, aussi c'est avec joie et reconnaissance que la Croix-Rouge a accepté de *Pro Juventute* la proposition de créer un poste d'infirmière-visiteuse de nourrissons à la campagne. *Pro Juventute* met-

tait à la disposition du Comité de la Croix-Rouge une somme d'argent suffisante pour payer pendant trois ans une infirmière donnant seulement la demi-journée de travail. *Pro Juventute* avait espéré que la Croix-Rouge pourrait prendre à sa charge la dépense qui permettrait de compléter ce poste, malheureusement ses ressources financières restreintes l'en empêchèrent. Mlle Crémieux, infirmière-visiteuse diplômée, fut nommée et le 1er janvier 1935 entra en fonction.

Quelle partie de la campagne genevoise fallait-il choisir pour y concentrer l'activité de cette infirmière ? Les moyens de transport étaient à considérer en premier lieu, car on ne pouvait songer à la dépense d'une automobile, il fallait que l'infirmière utilisât le tramway ou le train. Ce fut la région desservie par le tramway de Genève-Chancy qui fut trouvée la plus propice.

Nous avons pensé qu'il fallait donner d'emblée un appui officiel à ce poste d'infirmière-visiteuse en exposant de vive voix aux maires de chaque commune notre but de travail et nos désirs. Mlles Jéquier et Crémieux allèrent ensemble leur faire visite et l'accueil fut favorable, des locaux chauffables furent mis à leur disposition en cas de besoin dans les mairies pour y placer un pèse-bébé et y réunir les femmes et leur nourrisson. De même Mlle Crémieux visita les médecins de cette région, qui approuvèrent vivement la création de ce poste.

*

Le 11 janvier, je partais à la recherche de mes poupons. J'avais obtenu des mairies la liste des enfants nés dans les communes et je la complétai en consultant le registre des naissances à la Maternité. Un mois plus tard la prise de contact était chose faite, toutes les fiches étaient établies et les visites commencèrent régulières. Au début, j'avais 36 bébés dans ces diverses localités. A la fin de l'année 1935, j'en avais 91.

Voici comment j'organisai mes après-midi de travail. Dans deux villages seulement les enfants étaient assez nombreux pour que je puisse faire un centre de pesage, à Confignon-Bernex et à Laconnex. A Confignon, c'est dans la bibliothèque de l'école que je plaçai un pèse-bébé et que je reçois les mères de Confignon et de Bernex; à Laconnex chez des particuliers qui prêtent une chambre. Dans tous les autres villages, je vais dans les familles avec un pèse-bébé portatif. Malheureusement le temps passé en tramway écourte les après-midi, de même que les longues distances à parcourir à pied jusqu'à des hameaux ou des fermes isolées dans la campagne ou jusqu'aux maisons de douane des environs de Soral, admirablement situées sur la colline, mais éloignées de tout moyen de transport. Réalisez combien il faut se hâter entre deux tramways pour faire un minimum de six visites dans un maximum de trois heures, lorsqu'il faut en déduire encore plus d'une heure de marche ! Aucun risque de prendre de l'embonpoint, je vous en défie. Chaque enfant a sa visite hebdomadaire jusqu'à trois mois, bi-mensuelle jusqu'à six mois et mensuelle au-delà. Il est malheureusement bien des cas où cela n'est pas suffisant pour obtenir de bons résultats, soit pour des allaitements maternels difficiles à mettre au point, soit pour les débiles, les jumeaux en particulier, soit à cause de l'inexpérience de la jeune mère. Déficit dû toujours au manque de temps et de communications.

Lorsque le bébé est pesé, l'infirmière donne les conseils pour son alimentation et les dosages des biberons, si la mère ne peut pas le nourrir. L'allaitement maternel est encouragé; ses bienfaits démontrés, même l'orgueil de la mère qui nourrit est mis en jeu afin que le nouveau-né bénéficie le plus longtemps possible de cette nourriture parfaite. Si la mère est dans l'indigence, l'infirmière aura à sa disposition les primes d'allaitement créées par *Pro Juventute* et qui ont déjà rendu tant de services. Ces primes de 30 à 40 francs, selon les cas, permettent à la mère d'avoir une bonne alimentation et d'acheter des fortifiants si cela lui est nécessaire. L'enfant nourri au biberon devra être surveillé pour les dosages le plus souvent fantaisistes qui provoquent vomissements et entérites. Quant à l'hygiène du nouveau-né, la plupart des mères l'ignorent. Le bain journalier du bébé leur paraît superflu et elles le privent, par ignorance, des plus grands biens que la campagne puisse lui donner, l'air et le soleil. Il est fréquent de trouver le berceau de l'enfant dans une chambre aux volets bien clos et à la fenêtre fermée.

Cette première année de l'existence d'un enfant a cependant la plus grande importance pour sa santé future. Aussi tout doit être mis en œuvre pour la lui faire excellente.

Il faut reconnaître que les mères accueillent toutes avec plaisir l'infirmière-visiteuse et attendent impatiemment sa visite. Elles sont souvent inexpérimentées et n'ont pas le grand avantage, comme celles qui habitent notre ville, de pouvoir se rendre aux consultations nombreuses et gratuites de puériculture. Il en est qui s'adaptent rapidement aux enseignements donnés, et nous voyons se développer leurs qualités de mères, aussi est-ce une joie et une récompense précieuse pour nous de constater la transformation qui s'effectue chez beaucoup d'entre elles. Il en est cependant qui, malgré toute notre patience, notre persuasion, restent ancrées dans de vieilles habitudes où leur ignorance fait la loi. Telle cette mère qui donnait à son enfant de six mois deux potages Maggi par jour. Une autre qui était visitée fréquemment avait son bébé souffrant d'une entérite. Un jour je lui demande avec plus d'insistance encore: Donnez-vous le bouillon de légume tel que je vous ai montré à le faire ? La mère me regarde avec un air mi-craintif, mi-frondeur, et après un instant de silence, me répond: «Bien sûr que non, je ne lui ai pas donné ce bouillon, il en aurait péri; j'ai écouté ma voisine qui a un beau garçon de 16 ans, eh bien!, il paraît qu'à l'âge de mon Robert, il avait la même entérite, sa mère l'a guéri avec des jaunes d'œufs dans du café noir !»

Ces visites devraient être complétées par de fréquentes apparitions à l'improviste, pour stimuler les bonnes habitudes, pénétrer et comprendre la vie familiale avec ses besoins, ses soucis, ses peines et ses joies. L'infirmière doit se faire adopter par chacun, non comme une simple visiteuse, mais comme la collaboratrice et l'amie de la famille, afin que dans ce milieu son travail apporte un bien durable.

La situation de la mère de famille à la campagne est difficile, sa tâche est lourde: gros ménage, multiples devoirs avec la basse-cour, le bétail, les marchés à préparer, sans parler des logements malcommodes. Lorsqu'arrive le neuvième ou dixième enfant nous nous demandons avec angoisse jusqu'où

iront les forces de ces vaillantes femmes qui acceptent cette situation beaucoup plus simplement que l'infirmière.

Que dire et que faire surtout devant ces amoncellements d'ouvrage: lessives, raccommodages en retard, ménage négligé et sale au delà des limites acceptables, quand on sait que mari et femme sont seuls pour faire face à tout ! A 35 ans ces mamans ont donné toutes leurs forces, leur santé, et traînent dès lors une vie misérable, perdant le sens de leur rôle de mère et par lassitude deviennent la servante de chacun.

Dès l'école et l'instruction religieuse, une véritable rééducation de la jeunesse s'impose, la préparant à sa tâche future. Il faut que les jeunes gens comprennent que s'il est normal de créer un foyer, il est inhumain de mettre au monde des enfants sans penser au moyen de subvenir à leur existence et à leur bien-être.

Cet hiver, dans les ménages de manœuvres et d'ouvriers de campagne qui sont en location dans ces villages, et dont les ressources ne consistent que dans le gain journalier, le chômage s'est fait cruellement sentir. Trop nombreux sont ceux qui ont été sous-alimentés, même parmi les enfants. Il n'est pas de secours organisés pour cette catégorie de travailleurs. Certaines communes, suivant leurs moyens, donnent des secours, mais d'autres plus pauvres, s'il s'agit des Confédérés et non pas de Genevois, répondront qu'ils n'aident que les citoyens genevois établis dans leur commune.

Un autre point noir à combattre c'est la lourde tare alcoolique qui pèse sur la santé de la jeune génération. Le «petit blanc» est un peu trop en honneur dans la vie quotidienne, sans oublier apéritifs, liqueurs ou fruits à l'eau-de-vie offerts à toute heure, même entre femmes. A pareille situation nous réagissons par une inlassable croisade de l'«Espoir du Berceau» auprès des parents et des éducateurs.

A côté de ces ombres inévitables il est des rayons lumineux et pleins de promesses. Très vite la confiance est gagnée et partout des marques de reconnaissance aussi inattendues que touchantes sont une preuve que notre travail répond bien à un réel besoin. De beaux bouquets de fleurs, des fruits sont souvent préparés pour les remettre à l'infirmière lors de sa visite. L'intérêt des mères est réveillé et une solidarité s'établit entre elles sans qu'elles se connaissent, marquée par des oboles pour un fonds de secours créé pour des dépenses d'urgence, en particulier des séjours nécessaires à des enfants ou à des mères malades. Ce fonds a reçu d'autre part quelques dons et surtout des sommes assez importantes recueillies et données par les enfants des écoles Guibert et Brechbühl et par un groupe de quatre fillettes qui préparèrent elles-mêmes tous les petits objets d'une vente dont le bénéfice me fut remis pour cette œuvre de l'infirmière-visiteuse des nourrissons à la campagne. J'ai reçu au total frs. 463.60.

Pour résumer ce rapide exposé de cette première année de travail, je vous donnerai quelques chiffres de statistiques: 91 nourrissons ont été suivis régulièrement dont 40 garçons et 51 filles (56 catholiques et 35 protestants); 1428 visites ont été faites à domicile, 108 au local de pesage et 240 démarches; les familles visitées se repartissent en 39 Genevoises, 41 Confédérées et 8 étrangères; 20 cas d'allaitement maternel total ou partiel ont pu être obtenus et 11 cas d'amélioration de soins aux bébés; 11 cas divers ont été dépistés et

envoyés à des médecins; 8 enfants délicats ont été placés; une mère de famille épuisée a pu être envoyée à la montagne pour se reposer.

Beaucoup d'adultes malades voudraient pouvoir bénéficier de mes visites dans ces villages et recevoir des soins. Des familles auraient besoin qu'on s'occupe d'elles et de leurs enfants, la santé de tout ce peuple de la campagne en retirerait un grand bénéfice, mais que faire devant ce labeur considérable, lorsqu'il manque l'argent pour engager de nouvelles infirmières. Ce travail de l'infirmière-visiteuse à la campagne devrait pouvoir être intensifié; il y a là encore un grand champ d'action pour la Croix-Rouge genevoise.

Dans une autre partie du canton, Mlle Jéquier a continué ses visites aux nourrissons auxquels elle consacre une partie de ses journées de travail. Avec son auto elle peut se rendre dans une quantité de villages qu'il serait impossible d'atteindre autrement, parce que le temps perdu en tramway et en marche à pied serait considérable. C'est déjà la septième année que dans notre campagne genevoise, elle visite les nourrissons nés à la Maternité. En 1935, elle a fait 416 visites à 92 nourrissons dans 28 villages. Il faudrait qu'une organisation semblable fût créée dans tout le canton.

Les habitants de la ville ignorent trop combien ceux de nos campagnes ont besoin d'aide. Ils s'imaginent volontiers que les paysans sont tous des propriétaires plus ou moins importants et qu'ils ne souffrent ni de la misère, ni du chômage, ni de la maladie. Grave erreur ! S'ils ont le bon air, le soleil, les grands horizons, ils ont aussi toutes les difficultés de leurs frères de la ville, qui eux sont favorisés par l'esprit d'entr'aide qui a créé à Genève un grand nombre d'œuvres de bienfaisance.

Pensons davantage à ceux qui peuplent notre belle campagne genevoise, à ces jeunes enfants qu'il faut rendre forts et à ces mères vaillantes qui méritent d'être entourées de plus de sollicitude.

Y. Crémieux, infirmière-visiteuse.

Schweizerischer Krankenpflegebund
Alliance suisse des gardes-malades

Aus den Sektionen. - Nouvelles des sections.

Sektion Basel

Gemütlicher Nachmittag für alle unsere Mitglieder Mittwoch den 25. Mai, 15 Uhr, auf dem Bureau, Kannenfeldstrasse 28.

Sektion Bern.

Protokoll der Hauptversammlung, Donnerstag, 7. April 1938, 14 Uhr, im Schulsaal des Lindenhofspitals, Bern. — Der Präsident, Herr Dr. Scherz, eröffnet die Versammlung und heisst die anwesenden Mitglieder willkommen. Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 49 Mitgliedern, ca. 200 haben sich entschuldigt.

1. Protokoll. Das in den «Blättern für Krankenpflege» erschienene Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung wird unter Verdankung an den Sekretär genehmigt.

2. *Jahresbericht.* Aus dem von unserem Präsidenten verfassten Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Verstorben sind im Berichtsjahr die Schw. Susanna Grüneisen und Erna Liechti, sowie die lange Jahre dem Bunde angehörende Esther Krattiger. Zu Anfang des neuen Jahres starb unser langjähriges Mitglied und früheres Vorstandsmitglied Schw. Johanna Rüetschi, Tuberkulose-Fürsorgerin in Bern. Durch Aufstehen von den Sitzen werden die Heimgegangenen geehrt. Der Vorstand hielt im Berichtsjahr verschiedene Sitzungen ab zur Behandlung und Vorbereitung der Geschäfte. Neu geordnet wurde das Verhältnis mit der Stellenvermittlung. Herr Dr. Scherz verdankt an dieser Stelle noch das loyale Entgegenkommen des Vertreters vom Roten Kreuz, Herrn Fürsprech Röthlisberger. Unsere Stellenvermittlung hat trotz der Konkurrenz zahlenmässig zugenommen. Während im Jahre 1936 732 Pflegen weniger vermittelt werden konnten als im Jahre vorher, stehen wir heute vor andern Zahlen. Es wurden vermittelt 1937 757 (660 pro 1936), Schwestern 755, Pfleger 2 (1936 655 Schwestern, 4 Pfleger). Die Pflegetage betrugen 12'731 (1936 11'555). Zunahme der Vermittlungen 97, der Pflegetage 1576. Unsere Mitgliederzahl hat sich um 12 erhöht. 28 Aufnahmen stehen 16 Austritte gegenüber. Zwei Mitglieder mussten zum Austritt veranlasst werden, Frau Gutmann und Marianne Weber, Schwarzenburg. Unsere Sektion zählt auf 1. Januar 1938 444 Mitglieder, davon sind 414 Pflegerinnen, 7 Säuglingspflegerinnen und 13 Pfleger. Ebenfalls beschäftigte uns immer wieder die Frage unserer Altersversicherung. Es fällt unsern Mitgliedern nicht immer leicht, für die Prämien und Eintrittsgelder aufzukommen. Da und dort konnten wir helfend eingreifen, doch wurden diese Beiträge beinahe restlos wieder zurückbezahlt. Eine neue Ueberraschung war für uns die Mitteilung der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich, dass die Beiträge erhöht werden müssten, mit Einwilligung des Eidg. Versicherungsamtes. Diese Angelegenheit wird noch im Schweiz. Krankenpflegebund zur Sprache kommen.

An Unterstützungen wurden aus unserer Hilfskasse an arbeitslose und kranke Mitglieder im Berichtsjahr Fr. 1585.— ausgerichtet. Wie konnte doch da bei diesen 17 sich in Not befindlichen Mitgliedern viel Linderung geschaffen werden! Auch der Schweiz. Fürsorgefonds ist uns auf unsere Gesuche immer in loyaler Weise entgegengekommen. Ein Vortrag unseres Präsidenten über Verkehrsunfälle, sowie ein von 51 Mitgliedern besuchter Fortbildungskurs diente der Weiterbildung unserer Mitglieder. Aus der Sektionskasse wurden an diesen Kurs Fr. 43.— bezahlt. Auch unsere am 21. Dezember stattgefundene Weihnachtsfeier sei hier noch erwähnt. Dieselbe bereitet den Teilnehmern immer grosse Freude.

3. *Kassabericht.* a) Sektionskasse: Aus der von unserer Kassierin, Schw. Lina Schluep, verfassten Jahresrechnung ist folgendes zu entnehmen: Die Totaleinnahmen betrugen auf 31. Dezember 1937 Fr. 7837.92. Diesen stehen gegenüber an Ausgaben Fr. 5648.80. Dies ergibt einen Saldo von Fr. 2189. 12. Die beiden Rechnungsrevisorinnen, Schwn. Fanny Lanz und Hanny Keller, welche die Rechnung geprüft und richtig befunden haben, empfehlen dieselbe zur Genehmigung. Unter bester Verdankung an die Kassierin wird einstimmig so beschlossen. Nach Antrag des Vorstandes wird der Saldo folgendermassen verteilt: Fr. 500.— obligatorischer Beitrag an die Stellenvermittlung, Fr. 800.— an unsere Hilfskasse, Fr. 200.— an unsere Kassierin und Fr. 444.—, pro Mitglied Fr. 1.—, an den Schweiz. Fürsorgefonds, Rest auf neue Rechnung. b) Hilfskasse. Die Einnahmen unserer Hilfskasse betrugen im Berichtsjahre Fr. 5150.90, Ausgaben Fr. 2754.90. Einnahmenüberschuss Fr. 2396.—. Vermögensbestand auf 31. Dezember 1937 Fr. 69'087.80. Auch diese Rechnung wurde von den beiden Revisorinnen geprüft und zur Genehmigung empfohlen. Ebenfalls einstimmige Genehmigung unter bester Verdankung an die Rechnungsstellerin.

4. *Neuwahl in den Vorstand.* An Stelle von Schw. Lina Nef, welche aus religiösen Gründen aus unserer Sektion ausgetreten ist, wird Schw. Gertrud Hanhart, Oberin des Verbandes für kirchliche Liebestätigkeit, neu in den Vorstand gewählt.

Der zurückgetretenen Schw. Lina Nef wird ihre langjährige, treue Mitarbeit vom Vorsitzenden bestens verdankt.

5. *Traktanden für die Delegiertenversammlung* (Wahl der Delegierten). Neben den ordentlichen Traktanden soll an unserer schweizerischen Delegiertenversammlung die Frage der Altersversicherung wegen der eingetretenen Prämienerhöhung behandelt werden. Ferner soll auch die Freigabe der Anfertigung der Bundestracht besprochen werden. Ebenfalls sollen die Vorsteherinnen der Stellenvermittlungsbureaux sich einigen über die Vermittlungsgebühren bei Vermittlungen aus andern Sektionen. Als Delegierte nach Brugg werden von der Versammlung gewählt: Die Schwn. Martha Wenger, Hanny Keller, Helene Martz, Elise Flückiger, Fanny Zwycki, Gertrud Hanhart, Marie Haldimann, Rosetty Schmutz, Hedy Schütz, Leny Zingg, Lina Schluep und Pfleger H. Schenkel.

6. *Tätigkeitsprogramm.* Neben einigen Vorträgen und Besuchen von Unternehmen, Luftschutzeinrichtungen etc. soll wieder ein Fortbildungskurs in Aussicht genommen werden. Vorschläge und Anregungen für diese Veranstaltungen werden vom Vorstand entgegengenommen.

7. *Verschiedenes.* Hanny Keller regt an, es seien als Rechnungsrevisoren Fachleute zu bestimmen. Es ist dies auch der Wunsch der krankheitshalber abwesenden Schw. Fanny Lanz. Der Vorsitzende nimmt diese Anregung zur Prüfung entgegen und es erhält der Vorstand die Ermächtigung, sofern sich der Gesundheitszustand von Fanny Lanz nicht bessert, für entsprechenden Ersatz zu sorgen. Bei einer Tasse Tee und Gebäck ist man noch einige Zeit gemütlich beinander.

Schwester Anna Mathys †. In der Morgenfrühe des 20. April ist unser langjähriges Mitglied Schw. Anna Mathys von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

Schon in frühen Jahren hegte Schw. Anna den Wunsch, die Krankenpflege erlernen zu dürfen. Im Kantonsspital Genf hat sie dann ihre Lehrzeit absolviert und später das Bundesexamen bestanden. Seit 1915 war sie Mitglied unserer Sektion und hat sich auch stets um deren Wohl und Gedeihen interessiert. Ihre Tätigkeit führte sie in verschiedene andere Spitäler, doch verzichtete sie auf eine feste Anstellung, um jederzeit zur Pflege ihrer Mutter frei werden zu können. Und wirklich wurde es notwendig, dass sie mehrere Jahre nach Hause zurückkehrte, wo sie die Mutter treulich umsorgte. — Später hat Schw. Anna hauptsächlich noch Privatpflegen übernommen und hat sich auf diesem Spezialgebiet als zuverlässige, anpassungsfähige Schwester erwiesen. Oefters war sie selbst leidend, kehrte jedoch immer wieder freudig an die Arbeit zurück, sobald ihr Gesundheitszustand dies gestattete. Noch im Spätsommer des vergangenen Jahres stand sie in der Arbeit, bis sie selbst schwer krank sich in Spitalbehandlung begeben musste. Ein notwendig gewordener operativer Eingriff hat leider nicht die erhoffte Heilung gebracht. Nach monatelangem Aufenthalt in der Klinik sehnte sie sich nach ihrem Heim in Burgdorf und hoffte, dort rascher wieder zu Kräften zu kommen. Leider trat auch dort die erhoffte Besserung nicht ein, im Gegenteil, das Leiden verschlimmerte sich. Als vor Wochen der Arzt sie über ihre Krankheit aufklärte, hat Schw. Anna einen schweren Kampf tapfer durchgekämpft. Noch waren ihr schwere Wochen des Leidens beschieden, bevor sie abberufen wurde. Doch ist sie klar und bewusst tapfer den Weg bis zu Ende gegangen. Im Friedhof in Kirchberg ist sie am 23. April beerdigt worden. Wir werden der Dahingegangenen ein dankbares Andenken bewahren.

L. Schl.

Sektion Luzern.

Jahresversammlung vom 1. Mai 1938 im «Waldstätterhof». Ausser den Vorstandsmitgliedern sind 22 Aktive anwesend. 25 Verbandsmitglieder haben sich entschuldigt. Der Präsident, Herr Schubiger, begrüsst die Anwesenden, vor allem den Referenten, Herrn Dr. med. Franz Studer, sowie die Delegation der Pflegerinnenschule von Baldegg. Das Protokoll der letztjährigen Versammlung wird verlesen

und genehmigt. Der Präsident verliest seinen ausführlichen Jahresbericht. Unsere Mitgliederzahl beträgt auf 31. Dezember 1937 66 Aktivmitglieder. Zwei Austritte sind zu melden: Schw. Frieda Amstutz wegen Verheiratung und Schw. Ida Ziegler, die wir am 16. Juli durch Todesfall verloren. Zur Aufnahme in die Sektion meldeten sich 6 Schwestern an. Alle besitzen gute Ausweise, sodass sie ausnahmslos in die Sektion aufgenommen werden können. Unsere Stellenvermittlung, die vom Bureau des Rotkreuz-Schwesternheims kostenlos durchgeführt wird, konnte 255 Pflegen mit zusammen 4145 Tag- und Nachtpflegen, sowie 970 ambulante Pflegen vermitteln. Die Vorsteherin, Schw. Rosa Schneider, verliest den Kassabericht, der mit einem Saldo von Fr. 468.23 abschliesst. Die Hilfskasse weist einen solchen von Fr. 10'062.30 auf. Der Bericht der Rechnungsrevisorinnen wird verlesen und verdankt. Frau B. Henggeler-Budliger wünscht vom Amt einer Rechnungsrevisorin zurückzutreten. Sie wird unter bester Verdankung durch Schw. Maria Luginbühl ersetzt. Der Vorstand wird in globo wieder bestätigt und zur Ergänzung desselben Schw. Josy von Segesser gewählt. An den Präsidenten werden besonders herzliche Worte des Dankes gerichtet für seine umsichtige und grosszügige Leitung. — Darauf folgt der Vortrag von Herrn Dr. med. Franz Studer über: «Erkennen und Behandlung der Lungentuberkulose». Der Referent macht uns mit den neuesten Methoden der chirurgischen Behandlung bekannt. Das gesprochene Wort wird durch Lichtbilder ergänzt. Der überaus interessante und lehrreiche Vortrag wird lebhaft verdankt. Bei Tee, Kaffee und Kuchen bleibt die Versammlung noch zu einem gemütlichen Plauderstündchen beisammen.

Section Vaudoise.

Le jeudi 2 juin, à 14 heures 30, dans l'ancien auditoire de médecine de l'Hôpital cantonal, le Dr Bloch, que nous avons eu le plaisir d'entendre en février, veut bien nous parler encore de gynécologie.

L'assemblée générale de la Section Vaudoise a eu lieu le 17 mars à l'Hôpital cantonal. Présents: 33 membres; excusés: 53 membres; ne se sont pas excusés et auront à payer une amende de 1 franc en faveur du fonds de secours: 21 membres. Notre président rappelle la vie de la section pendant l'année 1937. Il n'y a pas de faits très saillants à signaler. Nous avons à regretter les démissions de Mme Barraud-Zumbach, Mlles Alice Grand et Anna Cusin. Nous avons également le chagrin de devoir accepter la démission de Mme Zimmer-Borle; son départ nous causera un grand vide. Membre fondateur de l'Alliance et de la Section Vaudoise, il ne nous semble pas possible de nous passer d'elle. Nous avons eu sept admissions et notre section compte maintenant 107 membres. Nous avons eu des conférences de MM. Krafft, Vuilleumier, Fleisch, Fitting; nous remercions chaleureusement ces messieurs de leur intérêt pour nous. — La fête de Noël a réuni environ 45 membres. Grâce à Mme Meyer et son mari, nous pouvions offrir aux participantes une jolie bonbonnière en verre de St-Prex. La maison Nestlé a fait également un très beau cadeau de 75 boîtes de chocolat; nous avons pu en envoyer à nos membres malades et à celles qui s'étaient excusées pour la fête. — M. Exchaquet regrette de devoir revenir sur les question assurances: Il y a encore quelques membres qui ne se sont pas mises en règle et qui pensent esquiver l'assurance vieillesse en s'assurant à d'autres caisses ne donnant pas l'équivalent de la rente obligatoire. Cette assurance n'est pas, comme quelques-unes paraissent le croire, de l'argent perdu pour les assurées, mais bien au contraire, de l'argent placé en leur nom et qui leur rapportera un gros avantage lorsque la fatigue se fera sentir. La Caisse cantonale vaudoise de retraites populaires a été choisie après un examen minutieux et reconnue comme la plus avantageuse. Notre président espère que maintenant chaque membre aura à cœur de faciliter la tâche de Mme Boy de la Tour en répondant à ces lettres et en réglant les primes en temps voulu. Mme Boy de la Tour s'occupe de toutes ces questions difficiles avec une très grande amabilité et absolument

bénévolement, ceci pour éviter les frais d'un agent et pour former ainsi un petit fonds de secours qui pourrait être utile à l'un ou l'autre de nos membres momentanément empêché de payer sa prime. Puis, le rapport de caisse et du bureau de placement sont lus par Mme Meyer.

Il y aura 10 ans en 1939 que la Section Vaudoise existe, et pour fêter cet anniversaire, le comité propose d'inviter l'assemblée des délégués de l'année prochaine. La secrétaire donne quelques renseignements et la proposition est acceptée. Pour l'assemblée de cette année, la Section Vaudoise nomme les déléguées et remplaçantes suivantes: Mmes Michaud, Perret-Dufey, Mlles Dumuid, Martano, Régis, Sapin, Haller, Mayor, Gingins et Rau. Plusieurs membres demandent qu'il y ait davantage d'articles en français dans le journal vert ou que les articles écrits en allemand soient résumés ou traduits en français. M. Exchaquet répond que le Bulletin des gardes-malades ne concerne pas seulement la Section Vaudoise, mais toutes les sections et que nous ne pouvons réclamer plus de trois huitièmes d'articles en français puisque nous sommes trois sections romandes sur huit. L'assemblée propose de nommer Mme Rigassi comme membre correspondante; la secrétaire se charge de la démarche. — La séance est levée à 16 heures 30.

Sektion Zürich.

Wir laden unsere Mitglieder freundlich ein zu einer **Autofahrt** nach Neuhausen am 8. Juni zur Betriebsbesichtigung der Verbandstoff-Fabrik Neuhausen und Besichtigung des Rheinfalls. Abfahrt in Zürich beim Eingang des Stadttheaters *punkt 1 Uhr;* zurück in Zürich zwischen 6.30 und 7 Uhr. Kosten je nach Beteiligung Fr. 4.50 bis Fr. 5.—. Anmeldungen erbeten bis spätestens Dienstag den 7. Juni, abends 6 Uhr, an das Bureau, Telephon 25.018. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. - Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Neuanmeldung:* Schw. Dora Sommerhalder, von Basel, geb. 1909 (Bundesexamen).

Sektion Bern. — *Aufnahmen:* Schwn. Ruth Muggli, Rosemarie Horisberger, Martha Luginbühl; Schw. Sina Haehlen (Uetertritt aus der Sektion Zürich). — *Austritte:* Frau Heidi Hug-Meier, Frau Mathilde Lippmann-Zeisler, Schw. Anna Mathys (gestorben).

Section Genevoise. — *Demission:* M. Francis Bain.

Sektion Luzern. — *Aufnahme:* Schw. Bertha Landtwing. — *Austritt:* Schw. Babette Nigg-Proxler.

Sektion St. Gallen. — *Aufnahme:* Schw. Frieda Lutz.

Section Vaudoise. — *Demandes d'admissions:* Mlle Marthe Frutiger, née le 7 septembre 1910, de Ringgenberg (Berne), (Hôpital cantonal de Lausanne et examen de l'Alliance); Mlle Suzanne von Bergen, née le 2 mars 1905, de Meiringen (Berne), (Hôpital cantonal de Lausanne et examen de l'Alliance); Mlle Marie-Louise Vuagniaux, née le 20 février 1902, de Vucherens (Vaud), (Hôpital cantonal de Lausanne et examen de l'Alliance); Mlle Marie-Louise Aubort, née le 14 décembre 1910, de Montreux (Hôpital cantonal de Lausanne et examen de l'Alliance).

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Elsa Suter, geb. 1913, von Seon (Spital Biel und Belp, Bundesexamen), Maria Trüb, geb. 1904, von Dübendorf (Diakonissenhaus Riehen, Frauenspital Basel, Krankenhaus Neumünster, Bundesexamen). — *Provisorisch aufgenommen:* Schwn. Bertha Rütti, Klara Schlegel,

Cécile Fäh (Uebertritt aus der Sektion Bern), Lina Boll (Uebertritt aus der Sektion Luzern), Sophie Gertsch (Uebertritt aus der Sektion Luzern). — *Definitiv aufgenommen:* Schwn. Martha Weber, Lydia Bauer, Rosa Bölsterli. — *Austritte:* Pfleger Theodor Leu (gestorben), Frau Rosa Friedmann-Wildi (gestorben).

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Geschenke - Dons

St. Gallen: Fr. 50.—; *Basel:* Fr. 300.—; *Bern:* Fr. 444.—; *Zürich:* Schwn. R. Leuthold, M. Guyer, L. Boltshauser Fr. 8.—; *Bern-Stettlen:* Zur Erinnerung an Schw. Johanna Rüetschi Fr. 5.—. Total Fr. 807.—.

Das Bundesexamen im Frühjahr 1938.

Zu der soeben zu Ende gegangenen Frühjahrssession, die in Basel, Bern, Lausanne, Luzern und in Zürich stattfand, hatten sich 54 Kandidatinnen und Kandidaten gemeldet, von denen eine unmittelbar vor Beginn des Examens ihre Anmeldung zurückzog. Geprüft wurden in Basel 12, in Bern 12, in Lausanne 11, in Luzern 9 und in Zürich 8 Angemeldete. Es erhielten die Note «sehr gut» 10 Teilnehmer, wobei hervorzuheben ist, dass in allen Fächern wirklich hervorragend gearbeitet worden war; die Note «gut» konnte 21mal gegeben werden und die Note «genügend» in 13 Malen. 8 Kandidatinnen konnte leider der Ausweis nicht abgegeben werden. Dass bei den Examen die Examenangst eine Rolle spielt, das wissen die Prüfenden wohl einzuschätzen; es fehlte bei den Durchgefallenen aber hauptsächlich am Wissen und am nötigen Verständnis. — Den Mitprüfenden, Herrn Dr. Ischer, der Oberin Martz, den Schwestern Luise Probst, Anny Pflüger, Cecil Gessler und Frau Meier-Andrist, wie auch den Spitaldirektionen von Lausanne, Basel und Luzern, der Pflegerinnenschule Lindenhof in Bern und dem Pflegerinnenheim an der Asylstrasse 90 in Zürich, gehört der herzlichste Dank unseres Bundes.

Das Examen haben folgende Kandidatinnen und Kandidaten bestanden (in alphabetischer Reihefolge angegeben mit Beifügung des Geburtsjahres und des Heimatortes):

Amberg Frieda, 1909, Buchs (Luzern); *Aubry Gertrude,* 1914, Murieux (Vaud); *Bader Ida,* 1907, Wettwil a. A. (Zürich); *Bielmeier Albertine,* 1903, St. Gallen; *Briner Emmy,* 1908, Winterthur; *Command Marguerite,* 1912, Plainpalais-Genève; *Cossandier Edouard,* 1907, Lignières (Vaud); *Delachaux Renée,* 1913, Le Locle und La Chaux-de-Fonds; *Eggenschwyler Eduard,* 1912, Matzendorf (Solothurn); *Egle Hans,* 1908, Zürich; *Federer Rosa,* 1905, Berneck (St. Gallen); *Feissli Ida,* 1913, Ins; *Häfliger Aloisia,* 1904, Ruswil (Luzern); *Hess Emmy,* 1908, Huttwil; *Hengartner Olga,* 1914, Häggenschwil (St. Gallen); *Hörner Martha,* 1914, Binningen (Baselland); *Hotz Anna,* 1905, Baar (Zug); *Kähr Fritz,* 1912, Rüderswil (Bern); *Kraettli Verena,* 1897, Untervaz (Graubünden); *Kretz Juliane,* 1911, Aesch (Baselland) und Schongau; *Lautenschläger Emmy,* 1908, Wiezikon (Thurgau); *Marschall*

Willy, 1914, Technang (Württemberg); *Müller Margrit*, 1912, Mettau (Aargau); *Pittet Elise*, 1914, Cronay (Vaud); *Preiss Emma*, 1905, Reutlingen (Württemberg); *Reifler Ulrich*, 1911, Stein a. Rh. (Aargau); *Ryser Jeanne*, 1905, Niederönz (Bern); *Schenker Elisabeth*, 1909, Däniken (Solothurn); *Schmid Klara*, 1912, Adelmannsfeld (Württemberg); *Schmid Lina*, 1913, Höri (Zürich); *Schmid Rosa*, 1907, Kaisten (Aargau); *Sommerhalder Dorothea*, 1909, Basel; *Spring Nelly*, 1910, Steffisburg; *Steinmann Rosa Ida*, 1899, Gempenach (Freiburg); *Stocker Marie*, 1899, Luzern; *Trueb Maria*, 1904, Dübendorf; *Uttinger Johanna*, 1915, Zug; *Weber Hedwig*, 1900, Luzern; *Zemp Marie Martha*, 1905, Luzern; *Zigerlig Ida*, 1906, Oberriet (St. Gallen); *Zimmermann Frieda*, 1909, Buchholterberg (Bern); *Zutter Alice*, 1911, Uetendorf (Bern).

Bern, 6. Mai 1938.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. *H. Scherz.*

La Croix-Rouge et l'enseignement ménager.

Un éducateur bien connu, le professeur Skjerbaek, de Copenhague, disait récemment à la IIIe Conférence internationale du Service Social: «Dans notre pays, nous sommes en faveur de la division du travail. L'homme gagne le salaire, et la femme le dépense. Encore doit-elle savoir le dépenser pour le plus grand bien de la famille.» D'où la nécessité de donner aux filles dès l'école, ou après, un solide enseignement ménager. Par ailleurs, les médecins hygiénistes ont souligné que les progrès de l'hygiène s'appuient sur l'éducation ménagère et sont inséparables du service social. C'est donc sous ses trois aspects hygiénique, économique et social, que nous considérons l'enseignement ménager, tel qu'il est pratiqué par des sociétés de la Croix-Rouge.

Du point de vue de l'hygiène, le cours ménager comprend les notions de propreté individuelle et domestique, l'aménagement de l'habitation, et, à la campagne, de ses annexes, la ferme et la basse-cour; les soins élémentaires aux nourrissons et aux enfants. Depuis quelques mois, la Croix-Rouge américaine y a joint la prévention des accidents au foyer et à la ferme par l'enseignement des mesures de sécurité, les habitudes d'ordre, une méthode réfléchie dans le travail quotidien. Mais un des buts essentiels du cours ménager, c'est aussi l'enseignement de l'hygiène alimentaire: choix des aliments, connaissance de valeur nutritive, préparation, préservation.

Chaque pays est obligé d'avoir une politique de l'alimentation. Le Dr Kollat, hygiéniste allemand, dit ailleurs: «Si l'on réalise clairement que les destins d'un peuple, en ce qui concerne son alimentation, s'élaborent au foyer, dans la cuisine familiale, l'on comprend toute l'importance qui s'attache à l'éducation de la ménagère et de l'écolière.» La Société des Nations a entrepris une vaste étude du problème de l'alimentation, poursuivie parallèlement dans tous les Etats d'Europe et aux Etats-Unis. Déjà le Comité suédois a publié, en même temps que son rapport sur l'alimentation dans la province de Norrbotten, un recueil de conseils aux ménagères des régions dépourvues de fruits. Les cours d'hygiène alimentaire sont multipliés en Allemagne. Déjà la Croix-Rouge allemande disposait de sept écoles ména-

gères-internats, et de 79 externats, dont le type le plus achevé est la Wernerschule, à Berlin, laquelle est reconnue par l'Etat. A ces écoles, la Croix-Rouge a joint de nombreux cours itinérants confiés à des institutrices spécialisées dans l'enseignement ménager. La Croix-Rouge tchécoslovaque a créé une école d'économie domestique à Turciansky Sviaty Martin. Quant à la Croix-Rouge américaine, elle a utilisé, en 1935, les services de 270 monitrices spécialisées, qui, à quelques exceptions près, étaient toutes des bénévoles. Plus de 4000 certificats ont été décernés aux élèves ayant subi avec succès les épreuves des cours de «nutrition». Les monitrices ont non seulement fait des cours au siège de la Croix-Rouge, dans les écoles, dans les clubs, à domicile, mais ont été consultées pour établir des menus de cantines scolaires, d'institutions, etc., etc.

L'enseignement ménager sert l'économie nationale: il aide à utiliser aux mieux les ressources propres à chaque pays. La Croix-Rouge recueille le surplus des récoltes, enseigne à le mettre en conserves, organise les démonstrations pratiques, distribue les récipients; elle améliore par des dons de semences la production des jardins potagers et introduit des cultures nouvelles.

La monitrice d'éducation ménagère fait œuvre sociale enfin, lorsqu'elle abrège, simplifie, rationnalise le travail de la mère de famille, et, en ménageant ses forces, lui donne le moyen de connaître quelques loisirs. Elle enseigne aussi à établir le budget familial. Aux Etats-Unis, où, dans beaucoup d'Etats, le secours public en espèces a remplacé le secours en vivres aux familles assistées, parce qu'il respecte davantage la liberté individuelle et s'avère souvent plus économique, 98 comités régionaux de la Croix-Rouge emploient des monitrices pour conseiller les familles secourues. L'enseignement ménager joue enfin un rôle social important dans l'aide aux jeunes chômeuses. Il a été donné dans de nombreux centres d'occupation en Grande-Bretagne; en Allemagne, la Croix-Rouge a organisé des cours ménagers dans les camps de travail.

Dans les pays où l'enseignement ménager est obligatoire à l'école, comme la Suisse, la Pologne, ou donné aux cours complémentaires spéciaux, comme la Belgique, la France, la Grande-Bretagne, la Croix-Rouge peut, comme l'a fait récemment le Cartel Romand d'Hygiène Sociale, encourager cet enseignement par des expositions d'art ménager, des concours ou démonstrations pratiques fort appréciées dans les villages, des articles sur l'hygiène domestique, de petites brochures contenant menus et recettes. Le cours ménager peut être un centre d'intérêt pour les groupes adolescents de la Croix-Rouge, pour les jeunes mères que l'infirmière-visiteuse réunit à la consultation. C'est en tous cas un enseignement de base dont ne peuvent se passer ni les infirmières rurales, ni les futures auxiliaires sociales de la Croix-Rouge.

Cures de printemps à l'aide de jus de fruits.

Pourquoi, au sortir de l'hiver, ce sentiment de lassitude auquel se mêle ce je ne sais quoi de l'écolier pris en faute! Le mode d'existence propre à la mauvaise saison n'a certes pas été ce qu'il aurait dû être. Une vie trop sédentaire,

une nourriture trop riche en albumine, voilà tout autant de choses auxquelles il aurait fallu parer. De là ce sentiment indéfinissable de malaise physique, et jusqu'à un certain point, moral. Et voilà ce à quoi les cures de printemps doivent remédier.

Les cures de printemps! Elles ne sont pas d'aujourd'hui. Les moyens sont multiples et, de tout temps les humains taquinés par le souci de rajeunir n'ont cessé d'y recourir. Remèdes destinés à purifier le sang, infusions de toutes espèces et de tous les goûts, cures d'eaux minérales, cures de lait, et bien d'autres encore. Comme il est de ces remèdes qui vous font grimacer et vous «soulèvent le cœur» pourquoi ne pas user d'un produit joignant l'utile à l'agréable, en l'espèce les fruits et *jus de fruits?*

On peut recourir à ces fins aux différentes sortes de fruits et de jus de fruits parce que presque tous possèdent les vertus assurant le succès des cures de printemps. Leur premier avantage réside dans *l'action stimulatrice exercé sur les reins* par l'abondance du liquide que contiennent les fruits et leurs jus. Nombreuses sont les personnes qui éprouvent bientôt une véritable aversion lorsqu'elles doivent absorber d'une façon prolongée la quantité d'eau nécessaire pour «lessiver» comme il convient un sang vicié par les méfaits de l'hiver. Il suffit de remplacer l'eau pure par les jus de fruits pour transformer la «corvée» en un plaisir. Ces jus vont nettoyer tout le système circulatoire, jusqu'à ses plus fines ramifications, en éloignant des toxines qu'élimineront les reins.

Le second avantage d'une cure de ce genre consiste en ce que les jus de fruits *stimulent les fonctions intestinales.* Par leur action, ils éliminent les substances toxiques restées dans les intestins et qui de là se répandent dans tout l'organisme. On comprend dès lors qu'une cure de printemps ait pour effet de vous procurer une impression de vitalité nouvelle. De plus, elle fournit au corps de fortes quantités de vitamines et de substances minérales, ce qui est tout profit.

Pour procéder à une semblable cure, on commencera le matin par un verre de jus de fruits à déjeuner ou déjà avant, et l'on en prendra encore 3—4 verres dans le courant de la journée, en règle générale aux repas. Si on les prend entre les repas, il sera peut-être agréable pour bien des personnes de manger légèrement en buvant. De même, il sera judicieux de restreindre simultanément la consommation d'autres boissons ou mets contenant beaucoup de liquide, ainsi d'eau, de potages, etc. Des cures de printemps ainsi comprises déploient souvent leurs bons effets des mois durant.

Beim Säugling und Kleinkind, während der Schwangerschaft und im Wochenbett, nach Operationen, bei alten Leuten, d. h. überall, wo Drastika nicht verwendet werden können

Cristolax Wander

als mildes, angenehmes Stuhlregulierungsmittel, das infolge seines Malzextrakt-Gehaltes zugleich als Nährmittel wirkt. Zum Preise von Fr. 2.75 in allen Apotheken erhältlich.

Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn. — Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure

Dipl. Krankenschwester

mit langjähriger Gemeindepraxis **sucht** neuen Wirkungskreis als Gemeindeschwester. Prima Zeugnisse. Offerten unter Chiffre 134 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Krankenschwester

mit guter Ausbildung **sucht** Jahresstelle oder auch als Ablösung, in Spital, Sanatorium oder als Gehilfin in Arztpraxis. Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. - Offerten unter Chiffre 132 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Erfahrene

Krankenschwester

sucht Posten, auch für Ferienablösung. Offerten unter Chiffre 131 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Die Gemeindekrankenpflege Wichtrach **sucht** auf 1. Juni nächsthin eine tüchtige

Heimpflegerin

mit guten Kenntnissen in der Krankenpflege. Jahresstelle. Anmeldungen mit Zeugnissen sofort an das *Pfarramt Wichtrach*, das auch nähere Auskunft erteilt Bei persönlicher Vorstellung zuerst Tel. 82.265 anfragen.

Der evangel. Krankenpflegeverein Basadingen-Schlattingen **sucht** auf 1. Juli 1938 eine diplomierte

Pflegerin

als Gemeindeschwester.

Offerten mit Altersangabe, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bis 1. Juni an das **evangel. Pfarramt Basadingen**, das gerne weitere Auskunft erteilt.

Seit 25 Jahren

Naturprodukt für jeden Salat

Die Vertrauensmarke

der Schweizer Hausfrau

Chirurgische Privatklinik in der Westschweiz **sucht** gutausgebildete

Schwestern

für den Etagendienst u. zur Hilfe im Operationssaal. Französisch unerlässlich. Schwestern, die in Privatkliniken gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. - Zeugnisabschriften und Photo erbeten unter Chiffre 135 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht für kleinere, chirurgische Privatklinik jüngere

Schwester

per sofort. - Anmeldungen an **Dr. med. H. Budliger, Wald** (Zürich).

Gesucht für Privatklinik gewissenhafte, selbständige und anpassungsfähige

Krankenschwester

Rotkreuz-(Lindenhof-)Schwester bevorzugt. Offerten unter Chiffre 136 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht in Privatklinik zuverlässige,

dipl. Schwester

für Nachtwache- und Ablösungsdienst, in zwei monatl. Wechsel. Eintritt möglichst bald. Offerten mit näheren Angaben, Zeugnisabschriften, Photographie und Lohnansprüchen an Chiffre 133 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Das Frauen-Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf dem aussichtsreichen **Hinterberg** bei **Langenthal**, vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, ausgedehnte Waldungen. Gute Verpflegung. - Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4.— bis Fr. 6.— pro Tag. - Prospekt verlangen.

Schwesternheim

des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 5.50 bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 6.50 bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 7.50 bis 10.—, je nach Zimmer.

Im Trachten-Atelier
des Schweiz. Krankenpflegebundes
Asylstrasse 90 Zürich 7

werden unsere Schwestern durch tadellose **Massarbeit von Mänteln und Trachten** in nur prima Stoffen (Wolle und Seide) zufrieden gestellt.

Bitte verlangen Sie Muster und Preisliste

Pension St. Moritz Alassio
(Riviera Italiana)

Neurenoviertes Haus, in schöner, ruhiger Lage, nächst Station und Meer. Grosser Garten, fliessendes Warm- und Kaltwasser in allen Zimmern, Zentralheizung.

Schweizerhaus

Prima Butterküche, erstklassige Verpflegung, mässige Preise. - Prospekte und Auskunft vom Besitzer
Kaelin-Filippi.

Schwestern-Trachten

in bester Qualität und Verarbeitung. Kleider werden auf Bestellung nach Mass angefertigt. Mäntel dagegen sind stets in grosser Auswahl vorrätig, in blau und schwarz.

Verbandsvorschriften u. privaten Wünschen tragen wir gerne Rechnung. Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

Diplomierte Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt.

Chr. Rüfenacht A.G.
BERN, Spitalgasse 17 - Telefon 21.255

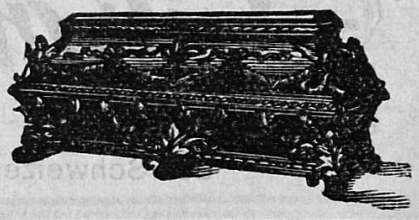
Schwesternkragen
Manschetten u. Riemli
kalt abwaschbar
sind sparsam und hygienisch.
Erhältlich in allen Formen, auch nach Muster bei
ALFRED FISCHER, Gummiwaren
ZÜRICH 1, Limmatquai 64

WÄSCHE-ZEICHEN
(Zahlen, Buchstaben und ganze Namen)
liefert schnell und vorteilhaft
LAZARUS HOROWITZ, LUZERN

Extra günstiges, sonniges
Zimmer
für Krankenschwester **zu vermieten.** Tagsüber allein in der Wohnung. Tel., Bad, warm Wasser. Kreis 6, Zürich. Offerten unter Chiffre 130 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Die Allg. Bestattungs A.G., Bern
besorgt und liefert alles bei Todesfall
Predigergasse 4
Telephon 24.777

Leichentransporte - Kremation
Bestattung -- Exhumation



Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

Nr. 3 — Mai 1938

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Schwesterntag 1938.

Er findet *Sonntag den 29. Mai 1938* statt und beginnt mit der Diplomierungsfeier der Kurse 71 und 72 um 11 Uhr vormittags im Schulzimmer des Lindenhofs. Das Mittagessen im Kursaal Schänzli ist, wie gewohnt, auf 13 Uhr bestellt. Für die Diplomandinnen wartet vorher im Lindenhof der Photograph. Vergessen Sie bitte nicht, die weisse (Deck)haube und Trägerschürze mitzubringen. Ich bitte Sie, dunkelgraue Strümpfe und schwarze Schuhe tragen zu wollen.

Anmeldungen erbitte ich bis zum 26. Mai; doch für alle diejenigen Schwestern, die erst in letzter Stunde wissen, ob sie sich frei machen können, gilt natürlich das Recht, auch unangemeldet zu kommen. Die Hauptsache ist uns doch, dass Sie mit uns den Tag verbringen und durch Ihr Erscheinen zur allgemeinen Freude beitragen.

Es wäre hübsch, wenn talentierte Schwestern eine kleine Produktion bringen könnten. Freilich soll dieselbe nicht zu lang sein, damit im gegenseitigen Erzählen keine zu grosse Pause eingeschaltet werden muss. Diejenigen, die etwas unternehmen wollen, bitte ich um Mitteilung mit Zeitangabe und um allfällige Wünsche.

Der Lindenhof heisst alle sehr herzlich willkommen und wird sich freuen, sie in Scharen zu empfangen! Oberin *Martz.*

Liebe Schwestern!

In den letzten Monaten haben sich bei uns die Ereignisse überstürzt. Die Examen der Erst- und Sechstsemestrigen fanden Ende März statt. Trotz grosser Müdigkeit und starker Inanspruchnahme der Schwestern durch die Arbeit sind wir über das Resultat befriedigt. Ganz besonders freuten wir uns auch über die persönlichen Beziehungen zu den Schwestern im sechsten Semester. Leider traf mehrere der Schwestern das Schicksal schwer durch den Tod nächster Angehöriger und durch Erkrankung ihrer selbst. So konnte zu unserm Bedauern die eine das Examen nicht mit ihren Kursgenossinnen ablegen und wird es im Herbst nachholen müssen.

Auch andere unserer Hausgenossen wurden von schwerem Leid heimgesucht. Unser Herr Verwalter Brunner verlor im Februar seinen Vater nach vielen Wochen qualvollen Leidens. Ende März wurde die Familie unserer langjährigen Köchin, Frl. Martha Haferkorn, durch den Tod des Vaters aufs schmerzlichste betroffen. Wie schwer muss unsere Martha den Vater vermisst haben, als sie am 7. Mai dieses Jahres ihr 20jähriges Dienstjubiläum feiern konnte. Herr Verwalter und ihre Mitarbeiter haben sie gefeiert und wir Schwestern dankten ihr aus aufrichtigem Herzen für ihre selbstlose und treue Arbeit, die für uns alle vorbildlich ist. Eine grosse Zahl unserer Schwestern, die Martha kennen gelernt haben, werden mit Bewegung und mit Freude von diesem Arbeitsjubiläum hören.

Am 12. April hielt Kurs 78 seinen Einzug in unser Haus. Die kurze Pause zwischen Auszug und Neueintritt der Schülerinnen wurde zur Renovation des Esszimmers benützt. Wir wären eigentlich ganz gern drunten im geräumigen

Schulzimmer verblieben, als uns wieder im ersten Stock am engern Ort bescheiden zu müssen.

Bis Ostern blieb unsere Patientenzahl ungewöhnlich hoch; nachher wurde es ein wenig stiller.

Am Ostertag erhielten wir von Liestal Bericht, unsere Schwester Klara Züllig, Schülerin vom 73. Kurs, sei erkrankt. Am Montag wussten wir, dass es sich um eine schwere Grippepneumonie handle und dass der Zustand besorgniserregend sei. Am Mittwochmorgen starb Schwester Klara, erst 25 Jahre alt, zu unserem grossen Leid. Die sie kannten, wissen, was ihrer Familie, was unserer Schwesternschaft verloren ist. Wir danken ihr für ihr Wesen, das so gesund und gut war.

Drei Tage später ist in Siders Schwester Brigitte Fluck nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Vor zwei Jahren fehlte sie an der Diplomierungsfeier, weil sie in Genua war. Sie besuchte uns dann letztes Jahr, ein Bild der Gesundheit und der Kraft. Jetzt ist auch sie schon aus unseren Reihen fortgegangen, auch sie noch jung und scheinbar noch zu vielem berufen. — Wir haben wieder einmal mehr deutlich gespürt, wie nötig es ist, die Zeit zu nützen. Weiss doch keiner, wie lange ihm das noch vergönnt ist.

Mit guten Grüssen Ihre *H. Martz.*

Im Gedenken an Schwester Klara Züllig, gest. am 20. April 1938.

So wie der Frost am 20. April frühmorgens die Blüte mit der in ihr keimenden Frucht erbarmungslos zerstörte, so vernichtete der Tod am selben Morgen eine hoffnungsbeladene Menschenblüte. Schwester Klara Züllig ist gestorben. Erst zwei Jahre in der Krankenpflege tätig, verkörperte sie doch alle Eigenschaften einer vorbildlich guten Schwester. Liebe und restlose Hingabe zu den Kranken und andern Mitmenschen, Tatkraft und Autorität, treue Kameradschaft zu ihren Mitschwestern und eine ausgeprägte Lebensbejahung kennzeichneten sie. Eine edle Frucht ist in ihrem Reifen vernichtet und wir stehen fragend vor dem Warum. In der Erinnerung an Schwester Klara Züllig freuen wir uns, ein Stückchen Schwesternleben mit ihr geteilt zu haben; es war kurz, es war sehr schön und leuchtet nach! *E. Sch.*

Im Gedenken an Schwester Brigitte Fluck.

Es scheint unwahrscheinlich und kaum fasslich, dass unsere liebe Schwester Brigitte Fluck am 23. April gestorben ist. So rasch und unvorhergesehen kam das tiefe Schweigen über sie, dass man kaum Zeit fand, zu begreifen. Dies junge Leben, so jäh abgebrochen, war reich und weit und in seiner Art beinahe vollendet. So gründlich war Brigitte in ihrem Denken, dass sie schon in grosser Jugend zu einer tiefen Reife heranneigte. Aus dieser Reife heraus brachte sie den Menschen, besonders den Leidenden, ein grosses umfassendes Verständnis entgegen. Gerade um dieser grossen Gabe des Verstehens und Mitleidenkönnens willen war sie uns eine wertvolle Kameradin und den Patienten eine Schwester mit einem mütterlichen Herzen. Ihre Lebensbejahung und die sprudelnde Fröhlichkeit waren unwiderstehlich. Wo sie war, klang Frohsinn und Freude, und mit ihrem sprühenden Humor hat sie so gut verstanden, traurige Gedanken zu verscheuchen. In allem eigenen Leiden war sie tapfer und still, nur ganz selten konnten wir etwas davon ahnen.

Wie tief schmerzlich wir auch bewegt sind, Schwester Brigitte nicht mehr unter uns zu haben, wollen wir ihr doch die tiefe Ruhe gönnen, von der sie einmal gesagt hat, dass sie wunderbar sein müsse. Euch allen, die Ihr sie gekannt habt, möchte ich einen Wesenszug von Schwester Brigitte besonders ins Gedächtnis rufen: Ihre Wahrhaftigkeit, nach der sie stets gestrebt und die sie in hohem Masse erreicht hat. Sie war und wird uns damit Vorbild sein und in unserem Andenken eingegraben bleiben. *K. E.*

Personal-Nachrichten.

Todesanzeigen: Schw. Mia Kindler, Ostermundigen, und Frau Annemarie Manser-König, Thun, haben die Mutter verloren. Schw. Helen Naegeli, Lindenhof, Schw. Susanne Aellig, Adelboden, Schw. Ella Müller, Schaffhausen, und Frau Emma Stoffel-Handel, Montana, verloren ihren Vater.

Geburten: Frau Mildred Houmard-Voutat, Moutier, hat ein Büblein, Pierre-Michel, geboren; Frau Susanne Adank-Soland zeigt die Geburt eines gesunden Meitelis, Lisebeth-Johanna, an.

Vermählungen: Schw. Gertrud Schneider mit Herrn Dr. med. Bass, Kreuzlingen; Schw. Lilly Giger mit Herrn Rowland Hill, Northampton; Schw. Margrit Kull mit Herrn Ritchie, Aberdeen; Schw. Lisa Ganz mit Herrn Dr. med. Giaco Neff, Winterthur.

Ausweiskarten.

Sie erhalten dieser Tage Ihre Ausweiskarte zurück und werden bemerken, dass die Einteilung eine andere ist. Dies ist bedingt durch die neue Truppenordnung. Wollen Sie sich bitte Ihre Karte genau ansehen und sich merken, *wo* und *wann* Sie einrücken werden. Diejenigen unter Ihnen, die die Karte ohne Einteilungsvermerk erhalten, stehen, da sie in der «Grenzschutzzone» wohnen, direkt zur Verfügung der lokalen militärischen Behörden und erwarten ihre Weisungen von dort.

Schwesternverteilung in Frühling 1938.

Lindenhofspital. Spitaloberschwester: Cécile Flück; Schulschwester: Martha Spycher; Operationsschwester: Rita Schwammberger, Schw. Marga Kornmann; Abteilungsschwestern: II. Etage A: Hanni Schulz, II. Etage B: Eugenie Wenger, I. Etage A: Frieda Scherrer, I. Etage B: Erna Keck, Parterre: Friederike Engelberger, Apotheke und Tiefparterre: Rosette Fankhauser, Pavillon Parterre: Erika Wenger, Pavillon I. und II. Etage: Sylvia Stokes; Ablösungsschwester für Operationssaal und Abteilungen: Herta Vittori; II. Ablösungsschwester und Hilfe der Oberin: Amalie Loser. Auf die verschiedenen Abteilungen verteilt, arbeiten die Schwestern Margrit Locher, Marianne Burkhard, Esther Baumgartner, Dora Riesen, Irma Schimpf, Hilda Wenger. Ferner kommen zurück die Schwestern von Kurs 73, die im Herbst ihr Abschlussexamen ablegen. Als erstsemestrige Schülerinnen arbeiten die Schwestern von Kurs 78, die später noch aufgeführt werden.

Inselspital. Imhofpavillon: Oberschw. Paula Wehrli, Schw. Rosa Huggler; Abtlg. Prof. Lüscher: Oberschw. Ruth Klee, Gertrud Bürki, Margrit Reber, Martha Dreier; Abtlg. Prof. Schüpbach: Oberschw. Emilie Hüberli, Elise Wicker, Anna Kohler, Sophie Heuss, Elsa Brocco, Menga Donau, Mina Graber, Margot Schmitt; *Medizinische Poliklinik der Universität Bern:* Oberschw. Margrit Gerber, Schw. Margrit Müller, Germaine Froideveaux; *Chirurgische Poliklinik:* Oberschw. Rösli Pfister, Schw. Rita Messerli.

Kreisspital Samaden. Oberschw. Anny Lüthi; Operationsschw. Martha Buff; Schwn. Hermine Bühler, Juliette Filletaz, Hedwig Eichenberger, Dora Hoffmann, Ida Gichilly, Margrit Derendinger, Erika Frey, Marion Looser, Elisabeth Wagner, Elsbeth Thoma, Vera Merz.

Kantonsspital Münsterlingen. Oberschw. Klara Stauder; Schwn. Frieda Reich, Lilly Reich, Anna Richiger, Luise Lienhard, Hedwig Ruegg, Doris Helmich, Anna Hugi, Virginia Tobler, Binia Ludwig, Grete Meyer, Lydia Keller, Charlotte Meyer, Emma Schmid, Rosalie Trüssel, Martha Pfister, Gertrud Marbach, Elisabeth Graf, Margreth Stucki, Gertrud Bay, Martha Meyer, Hermine Harnisch, Jeanne Renfer, Katharina Berger, Lena Bächtold, Bertha Lehnherr; Röntgenabteilung: Schwn. Elisabeth Meier, Ruth Heider.

Bezirksspital Brugg. Oberschw. Elise Flückiger; Schwn. Bertha Enz, Elsa Waibel, Frieda Blaser, Claire Blattmann, Elfriede Freudiger, Edith Gürtler.

Bürgerspital Basel. *Chir. M. I:* Oberschw. Cécile Gessler; Schwn. Marie Keiser, Bertha Frei, Elsbeth Ronca, Hedwig Burgermaister, Ines Vischer, Elsbeth Siegrist, Hilda Wüthrich, Dina Perrenoud, Grete Stucki, Lilly Hatz; Operationssaal: Schw. Gertrud Meier; Chirurg. Poliklinik: Schw. Ursula Keiser; *Chir. M. II:* Oberschw. Hanni Tüller; Schwn. Frieda Schick, Jeanne Nyffeler, Babette Staub, Heidi Arnold; *M. M. II:* Oberschw. Klara Schläfli; Schwn. Esther Dal Santo, Rosalie Wegmüller, Gertrud Engler, Lydia Kurth, Grethe Döbeli, Rosa Fischer, Veronika Reber, Irene Aegerter.

Bezirksspital Aarberg. Oberschw. Margret Steidle; Schwn. Emilie Weber, Elsa Trechsel, Gertrud Teutsch, Susanne Landolt, Lina Schmid, Lisa Schneller.

Krankenasyl Menziken. Oberschw. Elisabeth Gysin; Schwn. Martha Hauert, Anny Grunder, Hebammenschwester Beatrice Oeri, Irene Autino, Marianne Buser, Martha Truninger, Julia Frutiger, Elisabeth Frey, Verena Läng, Lisbeth Diez, Bertha Zollinger.

Kantonale Krankenanstalt Liestal. Oberschw. Elsa Schenker; Operationsschw. Annette Solenthaler; Hebammenschw. Martha Koebele; Schwn. Bea Lang, Bertha Rechsteiner, Margrit Henzi, Anna Fischer, Annie Buser, Margrit Gassler, Luise Kaltenrieder, Gerda Ischer, Margrit Bergmann, Verena Huber, Anna Oswald, Erika Jaeggi, Ottilie Grass, Verena Bon, Christine Gerster, Simone Miauton, Eva Steiner, Mathilde Sibold, Rosalie Christen.

Bezirksspital Erlenbach i. S. Oberschw. Lydia Moser; Schwn. Beatrice Egger, Lydia Stoll, Germaine von Steiger, Hedwig Abt, Maria Ganz, Elsa Langenegger, Margaretha Engel.

Im Urlaub. Schwn. Irma Keller, Margrit Bodmer, Johanna Ryser, Clara Krebs, Isolde Hoppeler.

Die Schwestern vom Kurs 73.

Berger Marguerite, Bernet Elisabeth, Besson Madeleine, Besson Margrit, Daubenfeld Julia, Frick Frieda, Früh Elsa, Habegger Rosa, Hagmann Irma, Hofer Hanna, Hugentobler Frieda, Jakob Mina, Juon Marie, Lauchenauer Anna, Mühlethaler Verena, Müller Gertrud, Sartori Gertrud, Schneeberger Lydia, Staub Marie, Walter Therese; aus Kurs 72: Schwn. Ruth Bärtschi, Emma Salzmann.

Lehrzeit beendet.

Es haben die Lehrzeit beendet und das Diplom nach bestandener Abschlussprüfung erhalten die Schwestern von Kurs 72: Hanna Bornhauser, Weinfelden; Christine Flad, St. Légier; Erika Frutiger, Hilterfingen; Rosa Gavillet, Ostermundigen; Elisabeth Hanauer, Basel; Helene Jenny, Ober-Diegten; Gertrud Kummer, Niederönz; Martha Leuenberger, Langnau; Amalie Loser, Herdern (Kanton Thurgau); Anna Lüscher, Rorschach; Marie Marbach, Stettlen; Helen Naegeli, Zürich; Anna Katherina Oeri, Davos; Ida Probst, Basel; Margaretha Riesen, Spiez; Luise Siegenthaler, Därstetten i. S.; Rosa Suter, Gränichen; Anna Sutter, Langnau (Kurs 69); Johanna Stierlin, Basel; Margarethe Stucker, Burgdorf; Elsa Waeber, Bern.

Kurs 78.

Am 12. April sind folgende Schülerinnen eingetreten: Margrit Bollinger, Schaffhausen; Nelly Brüschweiler, Hüttenswil bei Kradolf (Kanton Thurgau); Rosa Fahrni, Sumiswald; Erna Gersbach, Basel; Rosa Gnägi, Schwadernau bei Brügg; Margaritha Hirsbrunner, Wyssachen bei Huttwil; Elsa Jenny, Zunzgen; Maria Jakob, Basel; Anna Elisabeth Läderach, Gurzelen; Elsbeth Leuenberger, Huttwil; Ida Locher, Uetigen, Hasle-Rüegsau; Helene Locher, Oberuzwil; Rosalie Neuhaus, Weyersmatt, Ey, Sumiswald; Elisabeth Richard, Thun; Erika Rohr, Oberburg; Verena Schafroth, Huttwil; Bertha Schläfli, Albligen; Irma Strähl, Junkholz-Bissegg (Kanton Thurgau); Hanna Streit, Bern; Elsa Urech, Beromünster; Annelies Vischer, Basel; Martha Wälti, Bern, Betlehem; Olga Wampfler, St. Stephan i. S.; Margaritha Weibel, Vorimholz, Grossaffoltern.